

Sina Fabian: Boom in der Krise. Konsum, Tourismus, Autofahren in Westdeutschland und Großbritannien 1970–1990, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2016, 494 S.

Rezensiert von
Manuel Schramm, Chemnitz

Seit einigen Jahren hat die Zeitgeschichte die siebziger und achtziger Jahre entdeckt, und die Zahl der einschlägigen Forschungsarbeiten ist deutlich angestiegen. Da der Konsum in der Lebenswelt dieser beiden Jahrzehnte einen wichtigen Stellenwert einnahm, ist es keine abwegige Idee, speziell der Konsumgeschichte dieser Zeit eine Monographie zu widmen. Dieser Aufgabe unterzieht sich Sina Fabian in ihrer lesenswerten und insgesamt durchaus gelungenen Dissertationsschrift, die den Konsum dieser Zeit in Großbritannien und Westdeutschland vergleichend untersucht. Sie verfolgt dabei einen sozial- und kulturhistorischen Ansatz und möchte mit den Themen PKW und Tourismus einen Beitrag zur Erforschung des Konsumverhaltens der „breiten Bevölkerung“ (S. 52) leisten.

Die Studie gliedert sich (außer der Einleitung) in drei große Teile. Der erste Teil untersucht die Entwicklung des Konsums allgemein, der zweite Teil widmet sich dem Tourismus, der dritte der PKW-Nutzung. Ein Vorteil der Studie besteht in der großen Quellenfülle. Neben verschiedenen staatlichen und Wirt-

schaftsarchiven wurden einschlägige Zeitschriften ausgewertet, und auch die Sicht der Konsumenten kommt nicht zu kurz, unter anderem durch die Heranziehung von Dokumenten aus dem Deutschen Tagebuch-Archiv oder des britischen „Mass Observation Project“. Konzeptionell versucht die Arbeit, die These zu überprüfen, wonach die siebziger Jahre als Krisenjahrzehnt zu gelten hätten, und die achtziger Jahre durch Individualisierungstendenzen gekennzeichnet seien. Diesen Ansatz muss man nicht überzeugend finden, aber der Autorin ist zugute zu halten, dass sie diese Begriffe kritisch reflektiert. Es zeigt außerdem, dass die Diskussionen in der Zeitgeschichte über die Einordnung dieser Zeit noch im Fluss sind.

Der erste Hauptteil untersucht die Konsumententwicklung im Allgemeinen. Er widmet sich den verfügbaren Einkommen, der sozialen Ungleichheit, den Haushaltsausgaben der Verbraucher, dem Einzelhandel, aber auch dem Wandel des Verbraucherbildes. Etwas unterbelichtet bleiben die Veränderungen in der Werbung oder in der Ernährung. Die Untersuchung des Konsumverhaltens während der Wirtschaftskrisen zeigt, dass diese sich nur temporär auf das Konsumverhalten auswirkten, den säkularen Anstieg des Konsums aber nicht unterbrechen konnten.

Der zweite Hauptteil untersucht den Massentourismus insbesondere hinsichtlich des Spannungsfeldes von Standardisierung und Individualisierung. Angesprochen werden Reiseintensität, Ziele, Unterkunftstypen, Verpflegung und Aktivitäten am Urlaubsort. Auch hier zeigt sich, dass die Tourismusindustrie unter den Wirtschaftskrisen kaum zu leiden hatte. Die Reisenden verzichteten nicht auf ihren

Urlaub, sondern sparten eher durch Veränderung des Reiseverhaltens. Trotz der verbreiteten und oft kritisierten Pauschalreisen ließ sich insgesamt durchaus eine Tendenz zur Individualisierung wahrnehmen, etwa in der zunehmenden Buchung von Ferienwohnungen anstelle von Hotelzimmern oder in der zunehmenden Neigung zur Selbstverpflegung. Gleichzeitig blieb jedoch bei den Sehenswürdigkeiten der Kanon der romantischen Bildungsreise weitgehend unberührt. Auch die zentrale Bedeutung der Familie im Urlaub spricht gegen eine zu weit gefasste Individualisierungsthese.

Der dritte große Teil schließlich widmet sich dem Autofahren. Auch hier wird nach der Bedeutung der Krise für das Konsumverhalten gefragt, insbesondere da sich durch die Ölkrisen die Benzinkosten deutlich erhöhten. Es wird deutlich, wie wenig die Konsumenten bereit waren, ihre Verbrauchsgewohnheiten mehr als nur kurzfristig umzustellen. Andere behandelte Themen sind die Differenzierung des PKW-Marktes und die zunehmende gesetzliche Regulierung des PKW-Fahrens durch Sicherheits- und Umweltschutzvorschriften. Somit kommt es sowohl zu einer Ausweitung der Individualisierung durch die Differenzierung des PKW-Angebotes und den zunehmenden Führerscheinbesitz vor allem von Frauen, aber auch zu gegenläufigen Tendenzen durch die zunehmende rechtliche Steuerung des PKW-Verkehrs. Diese Spannung spiegelt sich auch in den zentralen Erkenntnissen der Studie. Insgesamt, so Fabian, sei die Kennzeichnung der 70er und 80er Jahre als Zeit „nach dem Boom“ irreführend, da der Massenkonsum nicht abbrach, sondern sich zum Teil erst in den siebziger Jahren voll

entfaltet habe. Das Verhältnis zwischen Massenkonsum und Individualisierung sei höchst ambivalent, da die individuelle Entfaltung der Konsumenten nicht losgelöst von wirtschaftlichen und politischen Beschränkungen gesehen werden dürfte. Schließlich unterschieden sich die zeitgenössischen Wahrnehmungen und Praktiken erheblich von den gleichzeitigen Höhenkammdiskursen (Stichwort Krise).

Insgesamt handelt es sich um eine gut recherchierte, material- und facettenreiche Arbeit. Die Verfasserin zeigt, dass sie differenziert zu argumentieren versteht. Allerdings zeigt die Studie auch, dass die Leitbegriffe „Krise“ und „Individualisierung“ für die charakterisierten Jahrzehnte nicht so recht tragen. Hier stellt sich aber die Frage, warum sie dann der Studie zugrunde gelegt werden. Dass der Massenkonsum in den siebziger Jahren keinen Bruch erfuhr, ist richtig, aber keine ganz neue Erkenntnis. Die Verfasserin scheint sich etwas zu sehr an den Diskussionen in der Zeitgeschichtsforschung zu orientieren und übersieht, dass schon ältere konsumhistorische Arbeiten zu ähnlichen Schlussfolgerungen gelangt sind.¹ Enttäuschend ist zudem, dass ein anderer zentraler Begriff dieser Zeit fehlt, nämlich Globalisierung. So wird die Globalisierung des Tourismus durch Fernreisen nur am Rande, diejenige der Autoindustrie so gut wie überhaupt nicht diskutiert. Ohne eine Berücksichtigung der globalen Dimension wird man aber der Konsumgeschichte der siebziger und achtziger Jahre kaum gerecht werden können. Allerdings sollte man von einer Qualifikationsschrift nicht zu viel verlangen. Die ihr gestellte Aufgabe hat sie gelöst, die hier gemachten Anregungen

können in späteren Publikationen berücksichtigt werden.

Anmerkung:

- 1 Vgl. Arne Andersen, *Der Traum vom guten Leben. Alltags- und Konsumgeschichte vom Wirtschaftswunder bis heute*, Frankfurt a. M. 1997; Wolfgang König, *Geschichte der Konsumgesellschaft*, Stuttgart 2000; Rainer Gries, *Produkte als Medien. Kulturgeschichte der Produktkommunikation in der Bundesrepublik und der DDR*, Leipzig 2003; Dirk Schindelbeck, *Marken, Moden und Kampagnen. Illustrierte deutsche Konsumgeschichte*, Darmstadt 2003. Letztgenannter Titel fehlt leider im Literaturverzeichnis.

Ina Lorenz / Jörg Berkemann: Die Hamburger Juden im NS-Staat 1933 bis 1938/39, Bände I und II – Monografie, 1206 S.; Bände III-VI – Dokumente, 824, 799, 769 und 768 S. sowie Band VII – Anhang und Register, 388 S. (= Hamburger Beiträge zur Geschichte der deutschen Juden, Bd. XLV), Göttingen: Wallstein Verlag, 2016.

Rezensiert von
Helmut Goerlich, Leipzig

Will man künftigen Generationen nicht nur eine Anschauung der Judenverfolgung im Dritten Reich vermitteln und erhalten, sondern auch die rechtlich-administrativen Instrumente dieser Verfolgung im Alltag sichtbar machen, so sind Studien und Dokumentationen wie die vorliegende unerlässlich. Denn erst wenn der Alltag der allmählichen Erdrosselung des jüdischen Lebens in einer an sich weltoffenen Groß-

stadt deutlich wird, kann man ermessen, wie das freie Lebensgefühl einer großen, oft gebildeten Bevölkerungsgruppe zunehmend von einer stetig wachsenden, vollauf berechtigten Angst aufgezehrt wurde. Die Autoren und Herausgeber, sie Historikerin und er Jurist, sind für das umfangreiche Unterfangen besonders qualifiziert, da es wesentlich neben einem geschichtlichen Verlauf, auch um den Missbrauch verwaltungstechnischer und rechtlicher Handlungsformen geht, die die historischen Abläufe geprägt haben. Beide haben zuvor einschlägige Werke verfasst, sind so auf dem Forschungsgebiet ausgewiesen und erfahren. Nach einer Einführung stellt die Monografie den Stoff vor.

Der erste Band setzt ein mit einer Präsentation der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg, die sich als Dreigemeinde Altona-Hamburg-Wandsbek darstellt und erst 1812 so zusammenfand. Dann wird ihre Rechtsform nach außen verhandelt; es kommt zu einer ersten Darstellung der jüdischen Gemeinden in der polykratischen NS-Diktatur bis hin zum Groß-Hamburg-Gesetz (1937), das Hamburg als administrative Einheit vergrößerte und auch Auswirkungen auf die Gemeinde hatte, neben der ohnehin historisch auch andere, etwa sephardische und ostjüdisch geprägte, teils sehr alte, aber schwache Verbände standen. Dargestellt ist auch die Vertretung auf Reichsebene. Darauf folgt ein Kapitel über die sozio-demografischen Entwicklungen der Hamburger Juden und dann zur Binnenorganisation der jüdischen Gemeinde in Hamburg. Das führt zu den Aufgabenfeldern der Gemeinde und zu den religiösen Strukturen. Sodann folgt eine Darstellung der jüdischen Nachbargemeinden in Hamburg, in Al-